

# Monitorsystem speichert lückenlos Patientendaten

## Vitaldaten werden auch beim innerklinischen Transport aufgezeichnet

Wenn ein Patient mehrere Stationen eines Krankenhauses durchläuft, müssen auch seine Vitaldaten lückenlos weitergegeben werden. Diese Möglichkeit bietet ein neues System der Firma Dräger, bei dem der Monitor über den gesamten Aufenthalt beim Patienten verbleibt – sowohl am Bett als auch während des innerklinischen Transports.

Der Infinity M 540 überwacht und speichert eine Vielzahl der Vitaldaten des Patienten – darunter ein 12-fach abgeleitetes EKG. Welche Daten angezeigt werden sollen, können Arzt oder Pfleger selbst konfigurieren. Der 920 g schwere Monitor hat ein großes Farbdisplay, das über Anschlüsse an der Seite mit dem Patienten verbunden ist.

Zum Transport kann das Klinikpersonal das schmale, rechteckige Gerät mit einer Hand aus der Station herausnehmen. Die Daten des Patienten werden auch während des innerklinischen Transports weiter aufgezeichnet und an das Medical Cockpit, eine zentrale Ansichts- und Steuerungseinheit, übermittelt, sobald der Monitor wieder an die Station angeschlossen wird. So lassen sich alle Daten auswerten. Der Clou: Für jede Station können je nach Bedarf unterschiedliche Parameter angezeigt werden – ohne eine erneute Programmierung des Geräts. „Der Hintergrund ist, eine einheitliche Datenstruktur im Krankenhaus zu schaffen, sodass Geräte untereinander vernetzt werden können“, berichtet Malte Blombach, Pressereferent bei Dräger.

Über das Medical Cockpit, das auch als Touchscreen funktioniert, kann das medizinische Personal die Daten aufrufen und den Monitor steuern. Es kann gleichzeitig auch Daten aus dem gängigen Kranken-



Der Infinity M 540 verbleibt über den ganzen Klinik-Aufenthalt beim Patienten, sowohl am Bett als auch beim innerklinischen Transport, zeichnet Vitaldaten auf und speichert diese.

haus-Informationssystem aufrufen. „Dadurch haben Ärzte alle relevanten Informationen des Patienten parat – sowohl die aktuellen als auch die vergangenen – und können besser Entscheidungen treffen“,

sagt Blombach. Und noch eine Funktion vereinfacht die Arbeit im Klinikalltag: Sobald der Monitor um 180 Grad gedreht wird, springt das Display automatisch um und ist wieder sofort lesbar. So kann es an

beiden Seiten des Patienten angebracht werden, ohne dass die Kabel ausgestöpselt werden müssen. Prof. Dr. Jürgen Peters, Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin am Universitätsklinikum Essen, arbeitet bereits mit dem neuen Monitor und ist froh um die einfache Handhabung: „Je weniger wir uns auf die Technik konzentrieren müssen, desto mehr können wir das Augenmerk auf den Patienten legen.“ Und er ist sich sicher: „Angesichts immer komplexer werdender Krankheitsbilder wird die lückenlose Darstellung der Überwachungsdaten zu einem Schlüsselfaktor der modernen Patientenversorgung.“ Das gilt insbesondere im Intensiv- und OP-Bereich.

Neben der Uniklinik Essen setzt auch das Unfallkrankenhaus Berlin (UKB) auf die vernetzte Medizintechnik, geht aber noch einen Schritt weiter: Zum Monitor und dem Medical Cockpit wird noch ein Patientendaten-Managementsystem installiert. So können die medizinischen Parameter um die administrativen Daten des Patienten ergänzt werden. Das hat den Vorteil, dass auch die Abrechnung der medizinischen Leistungen vereinfacht wird. „Wir wollen auch schwer verletzten Patienten eine optimale Versorgung bieten. Dafür benötigen wir eine Dateninfrastruktur, die uns sofort und an jedem Arbeitsplatz einen umfassenden Einblick in die Situation des Patienten erlaubt“, sagt Prof. Dr. Axel Ekkernkamp, Ärztlicher Direktor und Geschäftsführer des UKB.

Neben der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin der Uniklinik Essen und dem Unfallkrankenhaus Berlin sind weitere Installationen in deutschen Krankenhäusern geplant. Grundsätzlich kann laut Blombach jede Klinik das ganzheitliche System umsetzen: „Es

können auch einzelne Komponenten sukzessive eingeführt werden – also beispielsweise erst das Monitoring, dann die Beatmungs- und Anästhesiegeräte und so weiter. Entscheidend ist nicht so sehr der radikale Schnitt, der auf einmal gemacht wird. Viel wichtiger ist die grundsätzliche Entscheidung, langfristig ein System zu wählen, um die besten Synergieeffekte zu erzielen.“

Die Voraussetzung für das Arbeiten mit dem neuen Monitor ist allerdings das Medical Cockpit, das auf jeder Station vorhanden sein muss. „Und die Bereitschaft des Personals, von der Notaufnahme über die Intensivstation bis hin zum OP-Bereich flächendeckend damit zu arbeiten“, sagt Blombach.

Die Kosten für die neue Monitoring-Komponente und das Medical Cockpit hängen zunächst von den technischen Voraussetzungen des Krankenhauses ab. Welche Netzwerke sind vorhanden, wie viele Monitore werden benötigt? Das sind nur zwei Fragen, die für eine vernünftige Kostenrechnung beantwortet werden müssen. Kliniken, die sich für ein solches System entscheiden, verringern den Schulaufwand für das Personal, weil Bedienung, Nomenklatur und Gestaltung von Tastatur und Display mit anderen Komponenten von Dräger übereinstimmen. Durch die Standardisierung können somit auch Fehlerquellen vermieden werden.